

Hauptsache, wir bleiben nah am Standard!

Die Einführung einer neuen PLM-Software-Lösung ist oftmals ein sehr komplexes Unterfangen. Grundlegende Business-Konzepte, Prozesse und entsprechende Methoden wurden hoffentlich zuvor schon detailliert betrachtet; sonst wird der Schwierigkeitsgrad nochmals erhöht. Vor allem bei der Auswahl der Software sowie des Implementierungsberaters wird neben den inhaltlichen Diskussionen und Fähigkeiten (die oftmals sehr schwer zu greifen und zu unterscheiden sind) in beinahe jedem Projekt auf einem besonders hehren Ziel herum geritten: nahe am Standard zu bleiben!!! Dabei ist die Forderung so generisch, dass sich jeder noch so IT-ferne Diskussionsteilnehmer und Entscheider ohne viel Überlegung hinter sie stellen kann. Standard ist gut! Selbstgestrickte Lösungen sind schlecht! Doch eine so undifferenzierte Betrachtung lässt sich im Klein-Klein der Implementierung oftmals leider nicht durchhalten.

Zunächst gilt es zu klären, was überhaupt plakativ als „Standard“ anzusehen ist. Vor allem im Bereich Produkt-Lebenszyklus-Management fällt das nicht so leicht wie in anderen Domänen. Ein Abrechnungsprozess im ERP beispielsweise ist weitgehend standardisiert. Auf die Lieferung der bestellten Waren folgt die Rechnungsstellung und anschließende Bezahlung. Sequenziell abzuarbeiten pro Bestelleinheit – fertig! Im Gegensatz zu diesem transaktionalen Prozedere sind sowohl die Objekte (Teile, Stücklisten, Fertigungsprozesse etc.) als auch die Prozesse (Freigaben, Änderungen, Revisionierung etc.) im PLM-Umfeld von ganz anderer Natur. Die Objekte sind ein Abbild der oftmals sehr firmenspezifische Realität im PLM-System, die Prozesse laufen in vielfachen Iterationen ab und bedingen sich nicht selten gegenseitig.

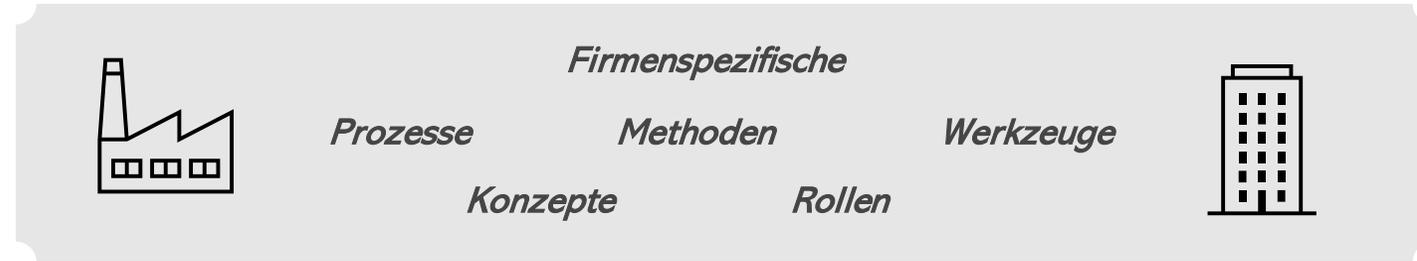
Ein PLM-System ist daher eher als Toolbox zu betrachten, aus denen im Laufe des Projekts eine auf die Anforderungen passende Lösung erstellt werden muss. Die verfügbaren Objekte werden im Kundenkontext oftmals mit spezifischen Attributen und Status ausgestattet; „Standard“-Prozesse sind eher als minimalistische Workflows vorgehalten, die dann auch bzgl. Ablauf, Verhalten und Einbezug bestimmter Objekte angepasst werden wollen.

Ein Indikator für den Grad der Standardisierung ist die Aufschlüsselung nach OOTB (Out-of-the-Box), Konfiguration und Individualprogrammierung (Customization). OOTB sind Objekte und Prozesse, die ohne Anpassung direkt genutzt werden. Hier sind es aber oft schon Kleinigkeiten wie Benamung etc., die Abweichungen entstehen lassen. Im Sinne der Konfiguration werden Möglichkeiten der Software genutzt, bestimmte Werte in einem abgegrenzten Spektrum zu parametrisieren, um so Kundenindividualität zuzulassen. Alles andere muss über firmenspezifische Programmierung selbst gestaltet werden. Würde man eine Analyse nach diesen Kriterien auf den Großteil der PLM-Implementierungen legen, wäre so mancher „Standard-Verfechter“ sicherlich sehr überrascht.

Wie halten Sie ihre PLM-Implementierung nah am Standard....oder machen erforderliche Abweichungen transparent?

Ich freue mich, mit Ihnen zu diesem und auch weiteren erfolgsentscheidenden Aspekten ins Gespräch zu kommen!

Jede Abbildung der Firmenrealität in eine „standardisierte“ Produkt-Lebenszyklus-Management-Lösung stellt eine Herausforderung dar



! Nah am Standard bleiben !

Out-of-the-box

vs.

Konfiguration

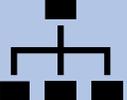
vs.

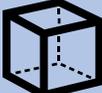
Individualprogrammierung


PLM-Lösung als „Toolbox“


Einzelteil und Attribute


Lebenszyklus-Status


Stücklistentypen und -abgleich


CAD-Integration


Prüfung und Freigabe


Rollen- und Verantwortlichkeiten


Analysen und Berichte ...